

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Januar 1988. Band 1, Heft 1 von *System Familie* liegt vor mir. Leicht angegilbt die Innenseiten, aber mit Inhalten, die sich sehen lassen können, auch heute noch. Lyman Wynne zum Beispiel: Zum Stand der Forschung in der Familientherapie: Probleme und Trends. Und Ludwig Reiter: Ziele und Zielkonflikte in der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung und Familientherapie (AGF).

Aktuell ist das Thema Therapie und Forschung heute, weil wir, bzw. unsere Berufsverbände, inzwischen von den Psychotherapiegesetzen und den Krankenkassen dringend aufgefordert sind, die Wirksamkeit unserer Arbeit zu belegen. Vieles wurde im Laufe der letzten 10 Jahre in dieser Richtung getan, oft in einsamer, unbezahlter, aber anregender Arbeit an Instituten und in einigen Privatpraxen. Die kleineren Projekte, an denen ich in diesen Jahren teilnahm, bezogen sich vorwiegend auf qualitative, an Einzelfällen orientierte Forschung. Ich habe viel daran gelernt – ganz besonders eine kreative Art von Teamarbeit, wie ich sie vorher nie erlebt hatte. Vielleicht deshalb, weil wir unsere eigene Praxis „beforschten“, angestachelt von Wißbegier und weniger von äußerem Druck? *System Familie* beschreitet übrigens seit Jahren neue Wege (die zugleich älter sind als das systemische Paradigma), indem der therapeutischen Erfahrung in der Forschung mehr Raum gegeben wird.

Inzwischen gibt es ein großes gemeinsames Forschungsprojekt, an dem zahlreiche Institute mit Einzelprojekten teilnehmen. Ich sehe nicht

ohne Stolz, daß viele der dabei engagierten Kolleginnen und Kollegen schon vor 10 Jahren und seither bei der Herausgeberschaft oder im wissenschaftlichen Beirat dieser Zeitschrift mit dem entsprechenden Anliegen vertreten waren.

Überhaupt erfüllt der 10. Geburtstag von *System Familie* mich mit der Gewißheit, daß einiges von der Saat aufgegangen ist, die von Ludwig Reiter und Stella Reiter-Theil, von Ewald Johannes Brunner und mir selber, seit ein paar Jahren in Zusammenarbeit mit Bruno Hildenbrand, gesät wurde. *System Familie* hat ein eigenes Profil bewahrt und entwickelt, wie es damals von den Gründern entworfen und von uns Nachfolgenden gestaltet wurde. Ich erinnere mich gerne daran, wie wir in Wien, Heidelberg und in Zürich an diesem Profil gearbeitet haben: Erkenntnisse und Ergebnisse aus Therapie, Beratung und Forschung für die Praxis zugänglich zu machen, den Dialog zwischen den einzelnen Feldern zu fördern, ohne in das „Epistogebabbel“ der späten 80er Jahre einzustimmen.

Warum ich heute zurückschaue und von den Ursprüngen erzähle? Mit diesem Heft trete ich von der Schriftleitung von *System Familie* zurück. Ich habe schon vor einem Jahr mit dieser Entscheidung geliebäugelt –, weil es einfach Zeit ist dafür und weil ich nicht wie die alten Nummern der Zeitschrift langsam vergilben will. Ich werde der Zeitschrift allerdings nicht endgültig ade sagen, sondern in einer Kolumne – aus einer gewissen Distanz, die mir Narrenfreiheit erlaubt – Entwicklungen im Feld aufgreifen und kommen-

tieren. Kolumnen seien die Stamm-tische der Leserschaft, lese ich eben in meiner Lokalzeitung. Wenn Sie also Lust haben mitzureden, herzlich willkommen!

Wir haben uns in Schriftleitung und Herausgeberschaft zusammen mit dem Springer-Verlag Zeit genommen, uns nach einer jüngeren Kollegin oder einem Kollegen umzusehen. Zwei standen schließlich zur Debatte, eine Frau und ein Mann. Nachdem die Frau (als alleinerziehende Mutter) uns auf später vertröstete, sind Schriftleitung und Herausgeberschaft glücklich, daß Tom Levold (seit kurzem auch mit Kind, jedoch zu zweit erziehend) ab 1. Januar 1998 mit Bruno Hildenbrand zusammen die Schriftleitung übernimmt. Ich wünsche den beiden herzlich viele gute Stunden des Diskutierens und Entscheidens, wie ich sie mit

Bruno Hildenbrand in den letzten Jahren erlebt habe. Und ganz besonders wünsche ich ihnen den langen Atem, den es in diesem Metier braucht, wenn interessante Themen interessanter Autorinnen und Autoren bedürfen. Solcher, die vielleicht nicht auf Publikationen angewiesen sind und darum lieber im Beratungszimmer als am Computer sitzen. Ermutigt sie! Vor allem sie, die Frauen ... und natürlich auch die Männer.

Zum Schluß noch eine kleine Geschichte, die mir den Abschied von der Schriftleitung erleichtert. Kürzlich erreichte die wüste Grippe, welche diesen Winter in Mitteleuropa grassiert, auch mich. Als ich meiner Tochter am Telefon die Ohren darüber volljammerte, verwies sie mich liebevoll-nüchtern auf ein Hausmittel, das ihr in derselben Lage schon geholfen habe.

Während ich später das entsprechende Müslein zubereitete, fiel mir plötzlich ein, daß ich selber ihr jeweils in der Kindheit ein solches gekocht habe, wenn sie erkältet war. Ursprünglich stammt das Hausmittel von meiner Mutter, und sie hat es vermutlich von ihrer Mutter übernommen und vielleicht später, als die Kinder aus dem Haus waren, auch vergessen.

Vieles, was ich seit Bestehen von *System Familie* gedacht, erlebt und schreibend weitergegeben habe, ist mir, wie die Erinnerung an das heilende Müsli, nicht mehr gegenwärtig. Aber ich weiß – ohne falsche Bescheidenheit – daß andere das erinnern, was für sie nützlich war, selbst wenn die entsprechenden Seiten der Zeitschrift inzwischen angegilbt sind. Eine wunderbare Art von Zirkularität.

Rosmarie Welter-Enderlin

Rosmarie Welter-Enderlin
Meilen/Zürich